

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 28 (1973)
Heft: 1

Artikel: Die Rationalisierung der Betriebe im organisch-biologischen Landbau : wie weit ist sie möglich und wie? : II [Fortsetzung]
Autor: [s.n.] / Daepf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Grundlage und das Geheimnis unseres Erfolgs. Der kompromißlose Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger und Spritzgifte ist die Voraussetzung dafür, daß der «Kreislauf der lebenden Substanz» im landwirtschaftlichen Betrieb, die hier beteiligten Lebewesen ohne Degeneration zu einer laufenden Verbesserung der Leistung und Gesundheit führt.

In dieser Zeitschrift sind diese Zusammenhänge immer wieder dargestellt worden. Wir Bauern stellen uns in den Strom der natürlichen Lebensvorgänge, beobachtend und sie achtend und möglichst wenig störend. Daß diese Aufgabe viel Einfühlungsvermögen und wache Aufmerksamkeit verlangt, wissen wir. Darin wollen wir uns immer üben und untereinander austauschen, denn da kann man eben nicht sagen: «man nehme . . .»

Die Wahrnehmung des ständig zuverlässiger werdenden Erfolges im Betrieb, sei es im Feld oder auch beim Vieh, gibt die Gewißheit: Hier wird ein Weg beschritten, der zum Einklang mit dem natürlichen Wirken führt und der Produkte schafft mit unzweifelhafter Grundgesundheit für alle, die davon leben. Dabei verbessert sich die Leistungsfähigkeit der Betriebe von Jahr zu Jahr, ohne ständig steigende Aufwendungen zur Erhaltung der lebendigen Vorgänge zu verursachen. Die Weitergabe der aus dem biologischen Substanzkreislauf erwachsenen Lebensmittel an die außerlandwirtschaftlichen Abnehmer erfolgt dann in der Gewißheit, der Gesundheit der Kunden im weitesten Sinne gedient zu haben.

Ausgangspunkt und Zielsetzung unserer Arbeit am Boden und im landwirtschaftlichen Betrieb deuten darauf hin, daß unser Konzept um einiges anders ist als das bis heute übliche.

Alfred Colsman

Die Rationalisierung der Betriebe im organisch-biologischen Landbau — wie weit ist sie möglich und wie?

II

An den Volkshochschultagen vom 13. und 14. Januar 1973 auf dem Möschberg beschäftigten sich Fritz Dähler und seine Frau Margrit und Peter Daepf mit seiner Frau Trudi in ganz ausge-

zeichneter Weise in einem Podiumsgespräch mit diesen Fragen.



Wir stellten uns einige grundsätzliche Fragen, auf die wir gemeinsam Antwort suchten.

1. Warum müssen wir rationalisieren?
2. Was ist unter Rationalisierung zu verstehen?
3. Rationalisierung der täglichen Arbeiten in Haus und Hof. Wie weit ist das auch bei den Frauen mit Kleinkindern möglich?
4. Warum ist die Rationalisierung nicht der Mechanisierung gleichzusetzen?
5. Was ist in Zukunft zu produzieren – auf was spezialisieren?
6. Wird durch die biologische Bewirtschaftung die Rationalisierung erschwert, wenn ja in welcher Art?
7. Wie weit ist die Rationalisierung im biologischen Landbau möglich?

Die erste und zweite Frage wurden in der letzten Nummer der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» eingehend behandelt. Auf die *dritte Frage* aber, *wie weit die Rationalisierung auch bei den Frauen mit Kleinkindern möglich* ist, muß noch näher eingetreten werden.

Margrit: «Ab all dem taucht uns plötzlich die Frage auf, ob es wohl noch rentiere, Kinder zu haben? Kinder brauchen Zeit, das heißt, wir müssen da sein für sie. In dieser Zeit ist für den Betrieb nichts herauszuwirtschaften. Immer nur auf die Seite stellen können wir sie nicht, sie sind nun einmal da und darum finde ich, sollte beim Abschließen von Anbauverträgen auf das auch einwenig Rücksicht genommen werden. Die Frau und Mutter verrichtet an einem Tag bei der Randenernte nicht mehr das, was sie vielleicht noch das letzte Jahr erreicht hatte. Immer wieder muß man von der Arbeit, so sieht man lange kein Ende und die Arbeit droht einem über den Kopf zu wachsen.»

Ich möchte nun ermahnen, daß diese aktuellen Worte wie Rationalisieren, Mechanisieren, Industrialisieren usw., die auch auf dem Bauernhof Einzug gehalten haben, uns das Familienleben, das Glückliche- und Zufriedensein nicht untergraben.

Trudi: Betrachten wir die Rationalisierung als Selbstzweck, dann besteht diese Gefahr. Nehmen wir sie aber dankbar entgegen als

Mittel zum Zweck, dann wird sie uns und unseren Familien zum Besten dienen. So kann z. B. ein Heugebläse nicht nur für den Betrieb, auch für die Bäuerin, eine enorme Arbeitserleichterung bringen. Gar manche Stunde kommt wieder den Kindern und der Haushaltung zugute.

Ist das Wasserproblem in der Küche bereits gelöst? Oder muß die Frau ungezählte km zwischen Schüttstein und Kochherd zurücklegen? Haben wir Gewürze, Salz, Oel usw. in der Nähe des Kochherdes? Haben wir ein Zentrum, wo wir unsere tägliche Salatsauce bereiten – sämtliche Zutaten auf kleinstem Raum zusammen?

Oder, wenn dies alles schon geregelt ist, die Mutter aber immer über müde Beine klagt, gar fleißig den Arzt wegen Erkältungen der Kleinen aufsuchen muß. Wäre da nicht statt des kalten Zement- oder Plättlibodens in der Küche ein warmer Kunststoffboden von Vorteil? Die Kleinkinder könnten dann ungeniert bei der Mutter in der Küche weilen. Wir könnten diese mehr zu einer gemütlichen Wohnküche umgestalten und dort auch in Stoßzeiten während des Sommers den kurzen Feierabend verbringen. Ein ganz wichtiges Rationalisierungsproblem ist die Holzfrage im Winter. Wie sehr freuen wir Frauen uns doch immer auf den Winter, auf die gemütlichen Stunden mit den Kindern, endlich hat man Zeit, den Flickkorb zu leeren, Schränke auszuräumen. Aber was dann, wenn noch viele Oefen im Haus zu heizen sind, wenn das Holz in Körben von weither getragen werden muß? – Wir konnten bei uns das Problem soweit lösen, daß wir nun bis vor die Küchentüre mit dem Leiterwägeli fahren können, nur noch das Be- und Entladen der Harassen übrig bleibt.

Margrit: Sehr wichtig ist, daß Mann und Frau alles zusammen besprechen und gemeinsam planen. Die Frau muß genau im Bilde sein, was in der kommenden Woche – das läßt sich gut bei einem Spaziergang über Feld am Sonntagabend besprechen – mindestens aber jeden Morgen, was für dringende Arbeiten auf dem Feld verrichtet werden müssen. Nur so können auch wir für den Haushalt planen und viel Unangenehmes wird uns so erspart. Zu wenig ernst wird von den Männern die Essenszeit genommen. Wenn's ihnen gerade so paßt – die Frau kann rufen –

niemand kommt. Hat schon einmal jemand ausgerechnet, wieviel Zeit da vertrödelt wird? Die Frau wartet daheim. Zur rechten Zeit geht man nach Hause, pressiert und ist zur Zeit fertig. Eine Viertelstunde oder mehr muß man warten. An Arbeit fehlt es natürlich nicht in dieser Zeit, aber dadurch wird den Frauen die sicher auch verdiente Mittagspause wesentlich verkürzt. Pünktlichkeit wird sehr viel beitragen zum guten Gelingen der Rationalisierung.

4. Frage: *Warum ist die Rationalisierung nicht der Mechanisierung gleichzusetzen?*

Die Mechanisierung bringt wohl meist eine arbeitsmäßige Rationalisierung, aber in den seltensten Fällen auch eine finanzielle Besserstellung. Da aber sowohl das Eine wie das Andere angestrebt wird, gibt es verschiedene Mechanisierungsformen. – Siehe «Kultur und Politik» Nr. 4 1972. – Auf einen sehr wichtigen Punkt machte Frau Daepf aufmerksam. Durch vermehrte Maschinen auf dem Bauernhof entstehen viel mehr und größere Gefahren für die Kinder.

Trudi: Für unsere Kinder ist ein mechanisierter Betrieb voller Gefahren. So sollten die Männer ganz besonders beim Rückwärtsfahren auf die kleinen, gewundrigen Erdenbürger achten. Werden Maschinen versorgt, so ist unbedingt darauf zu achten, daß sie gesichert werden, daß auch bei Kletterübungen der Kinder eine Maschine nicht kippen oder rollen kann. Zündschlüssel abziehen, Gang herausnehmen, Handbremse anziehen. Das sind Grundprinzipien, findigen Kindern das Starten des Traktors zu vereiteln. Auch sollte man nie eine Jauchegrube offen lassen oder ein leeres, in den Boden versenktes Silo auch nur einen halben Tag abgedeckt hinterlassen. Nur durch größte Sorgfalt, Ueberlegung und Gewissenhaftigkeit können wir uns und unsere Kinder vor großem Unglück bewahren.

5. Frage: *Was ist in Zukunft zu produzieren – auf was sich spezialisieren?*

Peter: Ausschlaggebend für die Wahl der Betriebszweige sind in erster Linie die Bodenarten, die gegebenen klimatischen und topographischen Verhältnisse, sowie das Verhältnis Arbeitskräfte-

Betriebsgröße. Auch die Absatzmöglichkeiten und die Marktlage spielen bei der Wahl der Betriebszweige eine große Rolle. Nicht vergessen dürfen wir aber die Neigung des Betriebsleiters zu speziellen Betriebszweigen, da ohne diese Neigung niemals überdurchschnittliche Erträge und Leistungen erbracht werden. Wir dürfen nicht nur mit dem Kopf und den Muskeln arbeiten, sondern auch mit dem Herzen.

Fritz: Ein wichtiger, grundsätzlicher Entscheid ist es, daß wir uns einmal für den biologischen Landbau entschieden haben, denn nur in der Erzeugung von einem gesunden, giftfreien Produkt sehen wir die Ueberlebenschance des Klein- und Mittelbetriebes.

Margrit: Hier möchte ich beifügen, daß eine gute Betriebsorganisation das Wichtigste sein wird. Wenn ein Betriebsleiter nicht planen, einteilen, organisieren und befehlen kann, wird sehr viel Leerlauf entstehen und die Rationalisierung hinkt.

Zusammenfassend Fragen 1–5:

Wir wollen die Sachen sehen, wie sie sein müßten: Ein rationelles Bewirtschaften setzt in erster Linie eine gerechtfertigte Betriebsvereinfachung voraus – also eine Beschränkung auf einige wenige Betriebszweige. Die sind dann wirtschaftlich verantwortlich zu mechanisieren. Ueber dem Ganzen muß der Betriebsleiter planerisch organisieren und buchhalterisch kontrollieren.

6. Frage: *Wird durch das biologische Bewirtschaften die Rationalisierung erschwert, wenn ja in welcher Art?*

Siehe «Kultur und Politik» Nr. 4 1972

Wer etwas Spezielles, etwas Besseres produzieren will, muß mit größerem Einsatz und Aufwand rechnen. Ganz speziell ist ein größerer geistiger Aufwand nötig. Die Chemie z. B. kann dem biologischen Bauern nichts helfen. Deshalb muß in der Unkrautfrage nach neuen Wegen gesucht werden. Richtige Fruchtfolge und Bodenbearbeitung, gezielte, mechanische Unkrautbekämpfung, sowie das Abflammen wird die Alternative zur chemischen Unkrautbekämpfung der Zukunft sein. Denn im heutigen, großflächigen Anbau ist ein Zurück zu rein manuellen Methoden undenkbar.

7. Frage: Wie weit ist die Rationalisierung im biologischen Landbau möglich?

Die umschriebene Rationalisierung und Mechanisierung gilt auch für den Biobetrieb, solange Boden und Bodenleben nicht zu stark beschädigt werden. Darum muß bei der Auswahl der Bodenbearbeitungsgeräte auf folgendes geachtet werden: Doppelbereifung, Zweischarenpflug, große Arbeitsbreiten, gekoppelte Geräte – Saatbeet in einem Arbeitsgang zubereiten. Auch hinsichtlich Fruchtfolge sind der Rationalisierung im Biobetrieb Grenzen gesetzt. Eine zu starke Vereinfachung der Fruchtfolge bringt vermehrte Verunkrautung bei gleichzeitigem Rückgang der Triebigkeit.

Trudi: Hier möchte ich die Männer noch mahnen, daß doch wegen der großen und breiten Maschinen nicht jeder Baum und Strauch, der ein kurzes «ranken oder kehren» verursacht, sein Leben lassen muß. Wir werden immer ärmer an wirklichen, echten Werten, auch im biologischen Landbau, so daß wir immer mehr daran denken müssen, auch unseren Kindern noch ein Stück Schönheit zu erhalten. Wie schön ist es doch, wenn man sein «Zvieri» noch unter einem schützenden Baum unter Vogelgezwitscher einnehmen kann. Vielleicht bleibt auch in manchem Bauernhaus, trotz des Traktors, noch ein Rößlein im Haus, damit unsere Kinder wenigstens noch einwenig eine Ahnung bekommen, wie schön und friedlich es sein kann, mit einem stillen, treuen Helfer das Land zu bestellen.

Margrit: Wir Frauen müssen aber einsehen, daß durch die Rationalisierung und Mechanisierung uns sehr viel Arbeit abgenommen wird. Maschinen- und Motorenkraft sind heute nicht mehr vom Bauernhof wegzudenken. Aber – dadurch ist der Bauernstand auch wieder um vieles ärmer geworden, und zwar ärmer an Werten, die den Bauernhof schön und lebenswert gemacht haben. Denke man nur, wenn plötzlich ein Traktor auf den Aeckern herum«surrt» und das schöne, friedliche Bild vom Pflügen mit zwei Pferden für immer verschwinden läßt. Mit den Pferden vor dem Pflug entflieht uns aber auch ein Symbol des ehrwürdigen Bauernstandes, um der Hektik der modernen Landwirtschaft Platz zu machen.

Dähler – Daepf